Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 37 (1931)

Artikel: Die Mädchenwaisenhausbesitzung an der Effingerstrasse in Bern

Autor: Morgenthaler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130047

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mädchenwaisenhausbesitzung an der Effingerstraße in Bern.

Bon S. Morgenthaler.

Durch Urnenabstimmung vom 3. Dez. 1930 hat die Burgergemeinde dem Verkauf der Mädchenwaisenhausbesitzung an der Effingerstraße an die HH. Arunschwyler, Unternehmer, Hermann Bürgi, Architekt, und Alb. Studer, Privatier, um die Summe von Fr.1 500 000 zugestimmt. Damit wird neuerdings ein größeres Areal, das bisher noch eine ländliche Note in die städtische Umgebung gebracht hatte, der Ueberbauung preisgegeben. Das behäbige, alte Landhaus in gutem, altem Bernerstil, die breitkronigen Schattenbäume und die weite Wiesenstäche davor boten ein Bild wohltuender Ruhe, während ringsum der städtische Verkehr brandete.

Werfen wir einen Blick auf die Vergangenheit dieser Besitzung. Dabei kommt uns der Umstand zustatten, daß die alten Vorbesitztitel teilweise erhalten geblieben sind; sie wurden uns durch den Seckelmeister der Waisen-hausdirektion, Herrn Notar L. Wildbolz, in freundlicher

Weise zur Verfügung gestellt.

Die älteste dieser Urkunden stammt aus dem Jahre 1484. Damals, am Mittwoch vor Mittesasten, verkauften Dietrich Hüpschi und Erhard Küng, der Werkmeister, namens der Meister und Gesellen zum Affen, dem ehrsamen Gilian Achshalm "eine Matte samt der Schür, gelegen obenaus vor der Stadt Bern im obern Sulgenbach", westwärts an des genannten Achshalms Güter und ostwärts (bisenhalb) an des Obern Spitals und Hans Achermanns Besitzungen anstoßend. Der Kauf erging um 325 Pfund, die von dem Käuser bar bezahlt wurden.

In der wohlerhaltenen Pergamenturkunde wird erklärt, die Matte sei vor Zeiten von Meister Stephan Hurder sel. an den Steinhaueraltar der vier Gekrönten 1), deren Patrone die gnädigen Herren seien, vergabt worden. Der Verkauf geschehe denn auch im Einverständnis von Schultheiß und Rat, und der Erlös sei wieder zum besten des genannten Altars und auch der Pfrund verwendet worden.

Aus einer Urkundenabschrift im Archiv zum Affen erfahren wir, daß der Werkmeister am Münsterdau Stephan Hurder am 14. Sept. 1464 von Hensli Kistler, dem Sohne des damaligen Venners und nachherigen Schultheißen Peter Kistler und seiner Frau Grede Tüdingerin, um 141 Kh. Gulden eine zehntsreie, vier Mannsmäder haltende Matte im Sulgendach gekauft hatte, als deren Anstößer genannt sind: stadtwärts Güter des (Venners Niklaus) von Wattenwil und des Obern Spitals, unten das Gut Gilian Achshalms, gegen den Sulgendach Besitzungen des (Ratsherrn und spätern Schultheißen Petermann) von Wadern, des (nachmaligen Venners Rudolf) von Speichingen und der Tüdingerin, vielleicht der Schwiegermutter des Verkäufers, und oben Güter des verstorbenen Pfisters Scherer.

Nach dem vom 16. Aug. 1467 batierten Testamente Stephan Hurders hatten er und seine Mitgesellen Maurerhandwerks der Gesellschaft zum Affen auf dem Altar der vier Gekrönten im Münster eine Pfrund gestiftet, und die von ihm 3 Jahre zuvor erkaufte Matte bildete mit andern Vergabungen seine Zuwendung an jene Stiftung. Hurder starb im Frühjahr 1469.

In jenem Jahre trat Gilian Achshalm in den Kleinen Rat ein; er wurde 1473 Benner zu Schmieden, 1476 Schultheiß zu Thun und starb 1494 an der Pest. In seinem Testament sind die Sulgenbachgüter in jenen Besitzungen

¹⁾ Bgl. H. Türler im Jahrgang 1896, S. 97 f.

inbegriffen, die an seine Nachkommen fallen sollten. Mit seinem 1517 verstorbenen Enkel Hans, der noch in den Großen Rat gelangte, aber wegen verschwenderischen Lebens bevogtet werden mußte, scheint das Geschlecht

im Mannesstamm erloschen zu sein.

In der 1484 von Gisian Achshalm erworbenen Matte, auf welcher sich also schon damals eine Scheuer befand, ist wohl der Teil der spätern Mädchenwaisenhausbesstung zu erblicken, der immer mit einem Gebäude versehen war und erst jett veräußert worden ist. Die westwärts anstoßenden Liegenschaften Uchshalms bildeten einen Bestandteil der nachmaligen Schlößlibesitzung, wie wir aus andern Duellen wissen. Sie waren zunächst an die Familie Zeender gefallen, aus welcher der Glockengießer Hans (Hensli) mit Barbara Achshalm verheiratet war.

Ob sich die Matte mit der Scheuer auch auf diese Weise vererbt habe, vermögen wir nicht zu sagen; die Vorbesitztitel enthalten eine Lücke bis 1661. Hingegen geht aus einem Wässerungsstreit, der 1597 bereinigt wurde, hervor, daß sie sich damals im Besit Michel Dugspurgers (1544—1611) befand. Er war 1574 Land. vogt nach Milden geworden, 1579 in den Rat eingetreten, 2 Jahre später Landvogt nach Lausanne geworden und erhielt eben 1597 das Amt des Deutschseckelmeisters. "Er hat die 3 Säufer unter den Schützen gebauwet über das Gäßlin, davon das Mitleste noch die H. Gatschet als seine Descendenten besitzen," sagt Gruner weiter von ihm. Im Jahre 1601 wurde ihm vergünstigt, den Abfluß des Küngsbrunnens 1) jede Woche einmal von 3 Uhr abends bis zum andern Morgen um 6 Uhr zur Wässerung seiner Matte zu benützen. Möglicherweise war schon sein gleichnamiger Bater, der Bauherr vom Rat und erste Welschseckelmeister, Eigentümer gewesen,

¹⁾ Bgl. meine "Bilber aus der ältern Geschichte der Stadt Bern", S. 66 f.

aber die Notiz vom 25. Mai 1531, worauf sich diese Annahme stüßen möchte, ist zu unbestimmt, um sicher zu

gehen.

Michel Dugspurger hatte von seiner zweiten Frau Anna von Büren 4 Söhne und 5 Töchter. Die 1567 geborene Tochter Susanna verheiratete sich 1590 mit Johannes Dübi, der 1593 Großrat wurde, aber schon 1598 starb. Das erste Kind dieser Verbindung war Hans Rudolf Dübi, der 1623 Landvogt nach Saanen, 1629 des Rats, 1634 Landvogt nach Jferten, dann wieder des Rates und 1647 Ohmgeldner wurde. Er starb 1650 als letzter dieser auf Schmieden zünftigen Familie. Außer 2 vorverstorbenen Söhnen hatte er von seiner Frau Ursula Tillier 7 Töchter. Ursula wurde die dritte Frau des Venners Samuel Lerber, Rosina verheiratete sich 1644 mit Joh. Ludw. Dugspurger, einem Enkel des Seckelmeisters, Susanna mit Daniel Gatschet und Marseckelmeisters, Susanna mit Daniel Gatschet und

gareta mit Samuel Tschiffeli.

Im Jahre 1661 verkaufte nun Joh. Ludw. Dugs. purger als Bogt der Frau Ursula Dübi, Witwe des im Nov. 1659 verstorbenen Venners Lerber, seiner Schwäge. rin, und mit Einwilligung Daniel Gatschets, neu erwählten Schaffners nach Peterlingen, und Samuel Tschiffelis, Schultheißen zu Büren, seiner Schwäger, die Matte dem Schultheißen zu Thun Johann Holzer. Der Flächeninhalt wird samt den Gebäuden mit ungefähr 14 Jucharten angegeben. Im Kauf inbegriffen sind 7 Kühe, sämtliches Schiff und Geschirr, Heu, Emb, Stroh und Dünger, und besonders hervorgehoben wird die "In- und Uffahrt durch das bewüßte darzudienende Gäßli", worunter ber Zugang von der heutigen Schlößlistraße her zu verstehen ist. Das ganze Besitztum ist vollständig freies, lediges Eigen, und Holzer entrichtet außer einer Bobengülte von einem Mütt Dinkel 8800 # samt einem Trinkgelb von 3 Duplonen, was er alles bar erlegt.

Joh. Holzer (1627—1678), der neue Eigentümer, war 1651 in den Großen Rat-gelangt, 1656 Schultheiß zu Thun geworden, 1663 gelangte er in den Rat, er wurde auch Geleitsherr und 1673 noch Vogt nach Fraubrunnen.

Auf 1. Mai 1668 veräußerte er aber die Matte um 9000 % und 11 Duplonen Trinkgeld an seinen Schwager, den Theologieprofessor Joh. Rud. Hibner. Auch dieser bezahlte den Kauspreis außer einem Kapital von 1000 %, das er erst auf 5. April 1670 Herrn David Haller in Bern abzuführen hatte, in Geld und Gültbriefen bar. Ebenfalls mit 7 Kühen und den übrigen im Kausbrief von 1661 erwähnten Zugaben wurde das Gut übergeben.

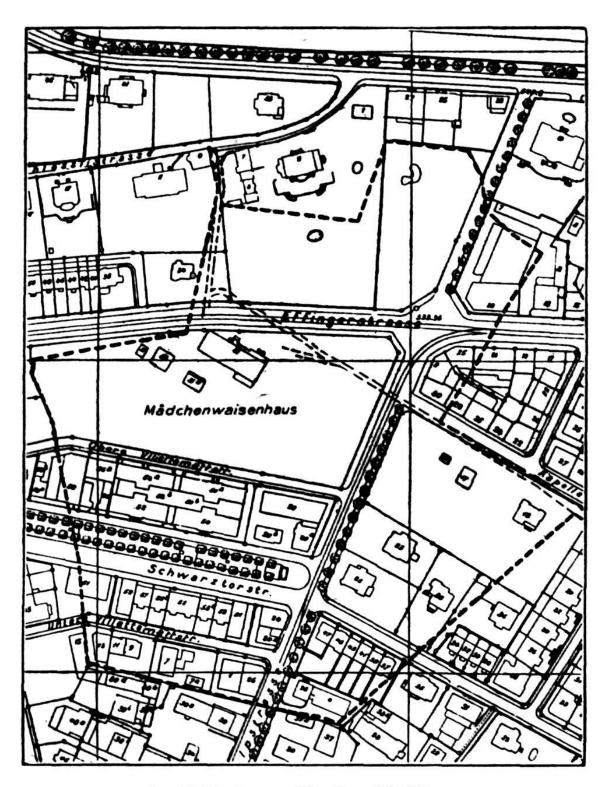
Gleich im nächsten Jahre bewarb sich Professor Hibner um die Bewilligung, "ein gewüsses by des Köngs Brunnen entspringendes Brünnli in sein ohnweit darvon endtlegene Matten zeleiten," was ihm nach der durch einen Augenschein erbrachten Feststellung, daß diese Ableitung weder dem Küngsbrunnen noch den Besißern der in der Nähe gelegenen Güter nachteilig sei,

unterm 21. Juli bewilligt wurde.

Hibner übernahm 1671 eine Pfarrstelle am Münster und rückte nach drei Jahren zum Dekan vor. Er blieb

Besitzer bis zu seinem 1694 erfolgten Tode.

Im Jahre vorher hatte seine Tochter Katharina mit dem Steinwerkmeister Abraham Dünz II (1664 bis 1728) Hochzeit gehalten. Dünz wurde 1701 Mitglied des Größen Kates, 1703 Werkmeister am Münster und 1711 Stiftsschaffner zu Zofingen. Nach Ausbedienung dieses Amtes leitete er den Neubau des Inselspitals. Durch seine Frau Besitzer der Sulgenbachmatte geworden, schloß er 1705 mit den Anstößern einen Vergleich über die Geradelegung eines Grenzzaunes und Wasserableitung. Unterm 12. Dez. 1719 erhielt er von der Direktion des Großen Spitals die Konzession zur Zuleitung einer in der Brunnmatte entspringenden Duelle.



Die Mädchenwaisenhausbesitzung

Im Umfang von 1836 eingetragen in den modernen Stadtplan. Angedeutet sind ebenfalls der alte Zugang von der Schlößlisstraße her und der neuere Weg von der Mondijoustraße aus. (Städt. Vermessungsamt.)

Auf Abraham Dünz folgte zunächst seine Witwe († 1734) als Besitzerin und hierauf ihre Tochter Salome. Auf Jakobi 1747 verkaufte Jungfer Salome Dünz mit Autorisation ihres Vogtes, des Handelsmannes Emanuel Hartmann, die Matte dem Herrn David Wild, Berwalter des Großen Spitals. Dabei wurde der Halt nach einem geometrischen Plan mit 16½ Jucharten angegeben, Dünger, Schiff und Geschirr wurden mitveräußert und als Kaufpreis außer zwei kleinen Bodengülten 13 166 &, 13 ß, 4 d vereinbart, welche Summe der Käufer am 7. Juli in 50 Paketen mit Kronentalern bar bezahlte. Im Jahre 1760 erhielt er die Erlaubnis, in der Lombachturmmatte hervorgegrabenes Wasser, welches aber nicht in das Brunnhaus zu fließen vermochte und nuplos in die Straße auslief, mit dem 1669 bereits konzedierten Brünnlein zu vereinigen und in seine Besitzung abzuführen. Hingegen erlaubte er in den Jahren 1771/72 bem Besitzer bes Monbijougutes und der eben neu erworbenen Haspelmatte, Junker Franz Jakob von Tavel, unter gewissen Bedingungen das in seiner Matte vorhandene Aktenwasser in eine Brunnstube zu sammeln und abzuleiten.

Von dem alten Spitalverwalter David Wild gelangte die Besitzung an seinen Sohn Abraham (1729—1790), der 1764 in den Großen Kat eingetreten war, 1772 Schultheiß nach Büren und 1788 Kastlan von Frutigen wurde. Seine Erben, zwei Söhne und ein Schwiegersohn, veräußerten das Gut im April 1791 mit 3 Aeckern auf den obern Stadtseldern an Karl Philipp Freudenreich, wobei sie außer einer kleinen Bodengülte 8490 Kronen und ein Trinkgeld von 30 Duplonen zu 160 Batzen

lösten, was alles bis Ende 1795 bezahlt war.

Der Erwerber wurde im nächsten Jahre Landvogt nach St. Johannsen; er besaß bereits das Villette-Gut an der Laupenstraße, so daß er über einen bedeutenden zusammenhängenden Grundbesit verfügte. Allein er erlitt, wie das gesamte Patriziat, infolge der Ereignisse seit 1798 einen empfindlichen Vermögensrückschlag. So verkaufte er 1806 die Sulgenbachmatte samt dem zuge-hörigen Ackerland und einem etwas über eine große Jucharte messenden Streisen des Villette-Gutes. Käuser war Rud. Daniel Studer 1), Mitglied des Großen Rates des Kantons Bern, gew. Scharsschüßenhauptmann, der einen Kauspreis von 32 000 % oder 9600 Kronen und ein Trinkgeld von 100 Kronen zahlte.

Studer, der als Großmetzer Besitzer einer Fleischbank in der Schaal war und offendar finanziell sehr gut stand, hatte bereits 1798 das Schwarztorgut erworden, 1816 erward er noch die Haspelmatte unterhald des Mondijougutes. In der Sulgenbachmatte, die nun stets unter der Bezeichnung unteres Villette-Gut erscheint, hat er das Wohnhaus und den steinernen Speicher oder das Stöcklineu erbauen lassen, wie sich die beiden Gebäude zum Teil heute noch präsentieren. Die Schatzung für das 150×74 Fuß messende Wohnhaus, mit der durch eine Brandmauer getrennten Scheune, Remise und Einsandmauer getrennten Scheune, Remise und Einsandmauer getrennten Scheune, Remise und Einsandmauer getrenten Scheune, Remise und Einsandmauer getrenten Scheune, Remise und Einsandmauer getrenten Scheune, Remise und Einsandmauer, auf Fr. 30 000 erhöht und der Speicher mit Wohnung, Ofens und Waschhaus, 40×40 Fuß messend, auf Fr. 10000 geschätzt.

Ein zwischen Studer und dem Besitzer des Schlößligutes, Stadtschultheiß Man, ausgebrochener Prozeß wegen den gegenseitigen Marchverhältnissen wurde im März 1812 durch Vergleich erledigt und zugleich auch mit dem Eigentümer des Villette-Gutes ein weiterer Zaunvergrädungsvertrag abgeschlossen. Im Jahre 1822 erwarb er von dem nunmehrigen Besitzer des Villette-Gutes, Altlandvogt Alex. Alb. von Wattenwyl von Nidau, 6 Jucharten angrenzendes Land, und als er 1826 das Schwarztorgut veräußerte, behielt er etwas über 2 Jucharten davon zurück, wie er sich auch einen von der

¹⁾ Bgl. Ed. Bähler im Jahrgang 1913, S. 87 f.

Köniz-, nun Monbijoustraße abzweigenden, der Marche des Inselscheuergutes entlang führenden Zugangsweg

sicherte.

Hauptmann Studer war auch noch Mitglied der Stadtverwaltung geworden. Nachdem er im März 1835 im Alter von 80 Jahren gestorben war, wurden seine Besitzungen verkauft. Die Haspelmatte und das untere Villette-Gut kamen am 9. April 1836 auf dem Gesellschaftshause zu Pfistern an eine Steigerung; da aber auf letteres Gut nur 55 000 Schweizerfranken geboten wurden, welches Angebot unter der Schatzung blieb, fand eine Hingabe nicht statt.

Nach kurzer Zeit stellte sich der richtige Käufer in der Direktion der burgerlichen Waisenhäuser ein, welche für das nach einem Blane von Geometer Oppikofer nun 26½ große Jucharten haltende Gut 64 000 Schweizer-

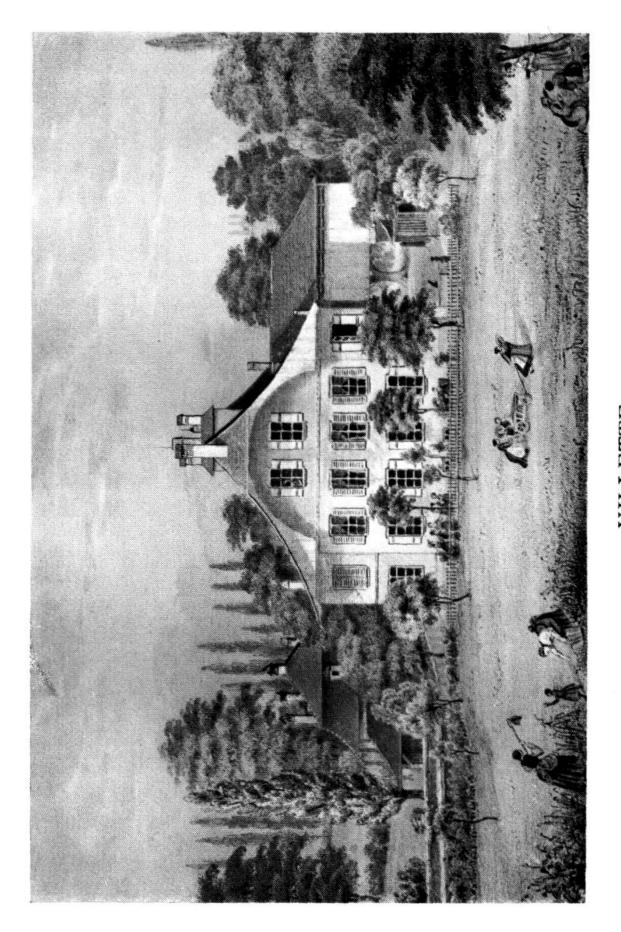
franken bot und es auf 15. Juli 1836 übernahm.

Nachdem die nötigen Umbauten und Instandstellungs. arbeiten, für welche ein Kredit von Fr. 20 000 eröffnet wurde, vorgenommen worden waren, konnten die Waisenmädchen im folgenden Jahre in dieses ihr neues Heim umziehen, womit sie aus ihrem alten Hause "hinter den Speichern", das an die Blindenanstalt vermietet

wurde, in eine ländliche Umgebung kamen.

Das Mädchenwaisenhaus hatte nun allerdings eine so große Besitzung nicht durchaus nötig. Sie wurde verpachtet, erforderte aber, abgesehen von den wiederholt notwendig werdenden baulichen Veränderungen, bedeutende Aufwendungen, insbesondere für die Entwässerung. So mußte z. B. das Grundwasser durch eine das ganze Gut von Norden nach Süden durchziehende doppelte Drainierröhrenleitung abgeführt werden.

Durch die vom Staate angelegte neue Belpstraße, welche das Gut in seiner ganzen Länge durchzog — der Appellations. und Kassationshof sette die Entschädigung für das beanspruchte Terrain 1860 auf Fr. 8142.25



VILLETTE Maison des Orphelines à Berne

Lithographie von Fr. Zimmer

fest — wurde ein bedeutender Teil auf der Ostseite abgeschnitten. Zum Zwecke der Verwertung dieses fast 4 Jucharten haltenden Landes wurde es mit Autorisation des Burgerrates in 8 Parzellen aufgeteilt und zum Verkause ausgeschrieben. Allein für die Nachstrage nach Bauland in dieser Gegend war es noch zu früh, und überdies erschienen nun auch noch die Stadterweiterungspläne, nach denen von dem zu verkausenden Terrain größere Abschnitte für Straßenbauten in Aussicht genommen wurden. Immerhin konnten 1869/70 Herrn Karl Friedr. Bürki-Marcuard annähernd 3 Jucharten veräußert werden, der darauf die Villa Bürki (Kapellenstraße 13) und einen größern Park errichtete. Die verbleibenden Teile östlich der Belpstraße fanden erst später

ihre Abnehmer.

Eine schwere Last wurde der Waisenhausdirektion dadurch abgenommen, daß die Feld- und Forstkommission des Burgerrates zuhanden der Burgergemeinde auf 1. Jan. 1875 den westwärts der Belystraße gelegenen südlichen Teil, die sog. untere Villettematte, im Halt von etwas über 6 Jucharten zum Preise von Fr. 242 000 übernahm. Die Burgergemeinde war dann besser in der Lage, dieses Land zweckmäßig zu verwerten; sie hat davon u. a. der Einwohnergemeinde das Terrain zur Anlage der verlängerten Schwarztorstraße, des Zieglerplaßes und der beiden Villettemattstraßen, 1893 Herrn Joh. Michael Neher den Bauplaß für die Schreibbücherfabrik und 1894 Herrn Dr. G. Haßler, Direktor der Telegraphenwerkstätte, das anschließende Land zum Bau der Fabrikgebäude veräußert.

Für die 1878 in Angriff genommene Fortsetzung der Effingerstraße konnte die Waisenhausdirektion das dazu benötigte Terrain teilweise durch Tausch abtreten. Durch jene Verlängerung kam die Straße bereits 3,6 m an das Gebäude heran, und ein Schopf mußte weichen; die vor 63ahren vorgenommene Erweiterung der Effinger.

straße, wofür die Gemeinde das Land auf dem Expropriationswege erwerben mußte, rückte das Trottoir

noch näher an das Haus heran.

Die nördlich der Effingerstraße gelegenen Parzellen kauften die Besitzer der auf dem alten Villettegute entstandenen Landsitze wieder zurück, wobei die alten Bauverbote, resp. Beschränkungen aufrecht erhalten blieben, so daß wir dort noch heute die ausgedehnten Parkanlagen haben.

So war von der ursprünglich 26½ Jucharten haltenden Mädchenwaisenhausbesitzung nur noch das Terrain im Halt von 176 a zwischen der obern Villettemattstraße und der Effingerstraße übrig geblieben, wie es vor turzem verkauft worden ist. Dieser Rest dürfte ungefähr der Matte entsprechen, die uns erstmals 1464 begegnet ift. Auf 1. Oft. 1931 find die Mädchen aus dem von Rud. Daniel Studer erbauten Wohnhause, vorher schon die ehemaligen Dienstboten aus dem ihnen seit 1926 als Altersheim dienenden Stöckli ausgezogen.

Die über die Mädchenwaisenhausbesitzung eingesehenen Akten ergeben noch einige Ergänzungen zur Geschichte des Ilmenhofes, welcher von 1839 bis 1844 als Wohnung des französischen Botschafters gedient hat und über den im Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1930 kurz berichtet worden ist. Dabei wurde die Vermutung ausgesprochen, das kleine Haus möchte das Wohnhaus einer früher selbständigen, dann aber mit dem Schlößligut vereinigten Besitzung gewesen sein.

Die Handanderungen von 1661 und 1668 bestätigen diese Annahme, indem dabei als nördliche Anstößer an die Sulgenbachmatte Ratsherr, resp. Landvogt Müller und Jakob Tillier genannt werden. Müller ist ein Borbesitzer des spätern Villettegutes, Tilliers Besitzung, die auch im Stadtbachplan von 1667 als "Her Tilliers Schüren und Matten" bezeichnet wird, bildet den Teil des nachmaligen Schlößligutes, der zulet mit ihm vereinigt worden ist, aber ihm den Namen gegeben hat, nachdem der Zeugherr Joh. Karl Man gegen Ende des 18. Jahrhunderts darauf ein neues Landhaus im Ge-

schmade der Zeit errichtet hatte.

Der Deutschweinschenk Joh. Franz Müller, der so gerne ein Glas frisches Wasser trank, gab am 14. Juni 1758 dem Spitalverwalter David Wild die schriftliche Erklärung ab, er betrachte die Erlaubnis, beim Sod seiner Besitzung Wasser holen zu dürfen, nicht als eine Schuldigkeit, sondern als eine nachbarliche Gefällige keit. Er wird sein Trinkwasser dort geholt haben, bis ihm 1780 erlaubt wurde, in der an seinem Sommersitz vorbeisührenden Brunnleitung einen Hahnen einzusetzen.

Es scheint, Frau von Tscharner habe das Landhaus, wie es dem französischen Botschafter als Wohnung diente, im Jahre 1812 bauen lassen. Der Landabtretungsund Zaunvergrädungsvergleich zwischen Stadtschultsheiß Man und Hauptmann Studer nimmt ausdrücklich auf den Bau an dem der genannten Frau zugehörenden untern Kehrhäusi Bezug und hatte eigentlich zum Zweck, ihr zu ermöglichen, die Fassade des Gebäudes mit der Gartenmauer in parallele Richtung bringen zu können.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß Prof. Dr. Th. Kocher in den Jahren 1879 und 1888 von der Mädchenwaisenhausbesitzung 53,5 resp. 15,95 a erwarb und sie mit der

Ilmenhofbesitzung vereinigte.